



Holger Finze-Michaelsen (Hg.)

Schneegestöber

Bündner Weihnachtsgeschichten



T V Z

Schneegestöber

T V Z

Holger Finze-Michaelsen (Hg.)

Schneegestöber

Bündner Weihnachtsgeschichten

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit
einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Mario Moths, unter Verwendung einer
Illustration von Mihajlo Nenad
Illustrationen: © Mihajlo Nenad, Küblis, mnenad.com

Satz und Layout: Mario Moths, Marl
Druck: Rosch Buch, Scheßlitz
ISBN 978-3-290-18171-0

© 2018 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der
Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Inhalt

Vorwort	7
Astrid Weinert-Wurster Lorenz und Loredana auf dem Weg nach Betlehem	9
Daniel Zindel Die Panne an Heiligabend	15
Fadrina Hofmann Das ganze Spektakel * <i>Tout il spectacul</i>	19 * 24
Rahel Marugg Des Königs Stimme	28
Stefan Niggli Sie braucht doch keine Kerze	34
Luzi Battaglia-Sigris Herr Egger * <i>Signur Egger</i>	41 * 45
Peter Wydler Warten	49
Barbara Hirsbrunner Die Entscheidung bleibt offen	56

Holger Finze-Michaelsen Herr Barbüda macht die Fensterläden zu	62
Jörg Büchel Der alte Turm * <i>La veglia tuor</i>	72 * 77
Susanna Meyer Kunz Maryam, Yusuf und Manessa	81
Urs Zangger Nicht nur nackt * <i>Na be nüd</i>	87 * 91
Martin Pernet Weihnachtspost	95
Josias Burger Weihnacht am Steiniggässli	99
Angelika Müller Zwischen Küchentisch und Kühlschrank	106
Rita Gianelli Luftballons im Rucksack	110
Claudia Bollier Hülsen Das Brillengeheimnis	116
Ursula Müller-Weigl Jesus in Arosa	120
Sabine-Claudia Nold Hasengold neben der Krippe	128
Haiko Behrens Urs, der Hirsch	134
Autorinnen und Autoren	143

Vorwort

GRAUBÜNDEN IST MEHR und anderes als nur eine beliebte Tourismusregion. Graubünden bedeutet mehr als Täler, Berge, Wanderwege im Sommer und Skipisten im Winter. Es wird hier zwar besondere, teils sogar ungewöhnliche Lebensumstände geben. Aber am Ende werden in den 150 Tälern wie anderswo Freude und Traurigkeit erlebt, Gemeinschaft und Einsamkeit, Phantasie und ausgetretene Pfade. Und das auch zur Weihnachtszeit.

7

Der Schriftsteller Peter Bichsel sagte in einem Interview im Januar 2018: «Es gibt zwei Erzählungen, an die sich fast alle Leute in Europa erinnern. Die eine ist die Weihnachtsgeschichte, und die andere ist die Gutenachtgeschichte, die die Mutter erzählt.» Eines der herausragenden christlichen Feste und seine biblische Botschaft stösst überall das Erzählen von neuen Geschichten an. Die hier versammelten 20 «Bündner Weihnachtsgeschichten» sind auf Einladung des Herausgebers beigesteuert worden. Sie alle rücken Menschen zu dieser Zeit des Jahres in den Mittelpunkt:

Von einer syrischen Flüchtlingsfamilie im Churer Kantonsspital bis zu Jugendlichen, die an einem Sterbett Weihnachtslieder singen; vom Kind, das von einer Schulweihnacht ausgeschlossen wird, bis zum alten Mann, dem dieses Fest unerträglich geworden ist.

Geschichten regen dazu an, sich in andere Menschen hineinzudenken. Letztlich will auch die biblische Geschichte von der Geburt Jesu Christi nichts anderes als das bewirken: Sich hineinzudenken in das Gewicht dieser Botschaft von der Ehre Gottes und dem Frieden auf Erden. Und sich hineinzudenken in die Menschen, denen diese Botschaft gilt.

Lorenz und Loredana auf dem Weg nach Betlehem

LORENZ IST NEUN Jahre alt. Er ist kein kleines Kind mehr – das hat ihm die Tata, die Grossmutter, an seinem letzten Geburtstagsfest gesagt. Er ist ein lieber Junge, wie er immer wieder hört. Er lacht oft und freut sich, wenn die anderen Leute mitlachen. Lorenz mag Menschen. Er strahlt die Leute gerne an und begrüsst sie zuweilen mit einem Handkuss oder einer Umarmung.

9

Lorenz ist anders als die anderen Buben und Mädchen aus seinem kleinen Dorf in den Bergen. Das weiss er seit dem Kindergarten. Er macht die Sachen auf seine Weise. Lorenz kann viele Kunststücke. Musik gefällt ihm sehr. Wenn er Lust hat, dann tanzt Lorenz dazu. Zu seiner Lieblingsmusik gehören Weihnachtslieder. Die singt er auch im Sommer.

Lorenz besucht die Schule im Zentrum für Sonderpädagogik. Das ist schon recht. Nur ist es weit. Darum schläft Lorenz dreimal in der Woche in der Wohngruppe. Lorenz vermisst dann Mama, Papa und Leika, seinen Hund. Und Mama, Papa und Leika vermissen ihn.

Im Moment gilt das natürlich nicht. Jetzt ist es überall schön. Zu Hause hat Mama Sterne an die Fenster gehängt. Papa hat Lichter an die Tanne vor dem Haus montiert. Der Baum leuchtet in der Nacht wie ein Christbaum. Und im Schulhaus riecht es gut. Immer wieder backt eine Klasse etwas Feines. Lorenz und seine Klasse haben gestern in der Schule Mailänderli ausgestochen und in den Ofen geschoben. Eines hat Lorenz probiert, die anderen hat er als Geschenk für Papa verpackt.

10 Lorenz besitzt zwei Adventskalender: Einen mit Zeichnungen in der Wohngruppe und einen gefüllt mit Schokolade zu Hause. So kann er manchmal mehr als ein Türchen pro Tag öffnen. Es sind nicht mehr viele Türchen bis Weihnachten.

Jeden Morgen darf ein Schüler eine Seite des Wandkalenders weiterblättern. Die Bilder zeigen, was die lustigen Zwerge vor Weihnachten machen. Adventszeit heisst das, hat Lorenz in der Religion gelernt. Man wartet auf Weihnachten. Lorenz kann fast nicht mehr warten.

Es ist Nachmittag. Endlich beginnt das Krippenspiel in der Turnhalle. Sehr viele Leute sind da – auch Mama, Papa und Tata. Leika durfte nicht kommen.

Die ganze Schule hat oft geübt, damit es gut klappt. Nun sind alle bereit. Die Schulleiterin sagt etwas, dann geht der Vorhang auf.

Sina steht auf der Bühne. Sie spielt den Engel Gabriel. Sina ist eine grosse Schülerin. Sie geht nächstes Jahr ins Engadin und arbeitet dort in einer Werkstätte. In

ihrem weissen Kleid verkündet Sina: «Maria, du wirst Mutter werden. Dein Sohn wird ein besonderes Kind sein.» Lorenz ist für mich auch ein besonderes Kind, sagt seine Mama gelegentlich.

Loredana spielt Maria. Loredana kann nicht sprechen, doch sie muss auch nichts sagen. Loredana geht mit einem Rollator. Sie ist in ein blaues Tuch gewickelt. Sie schaut den Engel Gabriel an und nickt.

Mirko und Gian-Luca sind Soldaten. Sie stampfen laut auf die Bühne. Sie tragen Militärjacken. Dazu gehören bei Mirko ein Gürtel mit einem Messer und eine Medaille des Grossvaters. Gian-Luca hat eine Trommel. Beim Üben wollte Gian-Luca gar nicht mehr mit dem Trommeln aufhören.

11

Sie kommen nach vorn. Gian-Luca trommelt ein bisschen und stoppt dann. Herr Meier, sein Lehrer, seufzt erleichtert. Mirko sagt: «Alle aufpassen! Der Kaiser will euch zählen! Geht dorthin, wo ihr herkommt! Sofort!»

Plötzlich ruft Curdin, der gar nicht an der Reihe ist: «Das ist eine dumme Idee!» Aber das macht nichts, denn das stimmt ja.

Endlich darf Lorenz spielen. Er ist Josef. Seinen Kopf schmückt ein grauer Filzhut. Die schwarze Trachtenperlerine von Tata umhüllt ihn als Mantel.

Lorenz und Loredana, also Josef und Maria, sind auf dem Weg nach Betlehem. Vorne an den Rollator haben die Lehrerinnen das Bild eines Esels geklebt. Lorenz sagt laut und deutlich: «Maria, magsch no? Es ist nicht mehr weit.» Das haben sicher alle gut verstanden. Loredana geht als Maria langsam weiter.

Nun suchen Maria und Josef einen Platz im Hotel. Zuerst war Andrea der Wirt. Andreas Eltern haben ein Restaurant. Darum wollte Andrea immer zu Maria und Josef sagen: «Bitte kommt herein!» Das durfte er aber nicht. Aus diesem Grunde ist jetzt Alex der Wirt. Der kann gut schimpfen. Andrea spielt einen Knecht.

Lorenz als Josef klopft. «Hast du ein Zimmer?» Der Wirt Alex brüllt so laut er kann: «Verschwindet!» Lorenz erschrickt. Zum Glück schlägt Andrea, der Knecht, vor: «Geht in den Stall! Ist es recht, wenn ich euch den Weg zeige?»

12

Zum Weihnachtslied, das sie jetzt singen, macht Frau Cabalzar Gebärden, damit es alle gut verstehen.

Um ein rotes Tuch sitzen die Hirten. Sie haben Lammfelle umgehängt. Einige von den Kleinen sind die Schafe. Sie dürfen wild umherrennen – aber zu wild auch wieder nicht.

Levin sitzt ganz weit hinten bei den Hirten. Fremde Leute machen ihn nervös. Wenn es ihm zu viel wird, dürfte er auch gehen. Er bleibt aber.

Jetzt erscheinen die Engel auf der Bühne. Sina hat einen schwierigen Text: «Ehre sei Gott in den Höhen und Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen.»

Das ist nicht so kompliziert, wie es tönt. Lorenz hat gelernt, was das heisst: Gott hat alle Leute gerne. Auch Lorenz und alle, die er kennt. Das findet Lorenz gut.

Nicole spielt bei den Engeln mit. Sie ist blind. Darum geht sie neben Mike. Er führt sie bis zum kleinen Teppich auf der Bühne. Dann weiss Nicole, dass sie am

richtigen Ort steht und sie sagt mit kräftiger Stimme: «Hirten, es ist ein Kind geboren! Lauft zum Stall und sucht es!»

Die drei Könige treten auf. Admir spielt den König im grünen Mantel. Der König mit dem blauen Kostüm ist Nick. Er sitzt im Rollstuhl und kann sich alleine nicht gut bewegen. Admir hilft ihm und schiebt den Rollstuhl. Tonja spielt eine Königin in einem pinkfarbenen Prinzessinnenkleid. Alle drei haben sie Päckchen in den Händen. Langsam und majestätisch folgen sie Nina. Nina trägt einen grossen Stern aus Goldpapier. Sie sagt: «Ich zeige euch, wo das Jesuskind ist.»

13

Clarissa, eine von den Kleinen, schreit ein bisschen. Das tut sie oft.

Dann fährt Silvan, ein Schüler der Abschlussklasse, mit seinem Rollstuhl zum Keyboard und spielt das Lied vom Stern. Silvans Mama muss weinen.

Lorenz und Loredana sind nun bei der Krippe. Loredana darf sitzen. Als Maria hält sie eine Puppe im Arm. Das ist das Jesuskind. Loredana freut sich sehr und wird die Puppe nicht mehr loslassen. Alle Engel sind um sie herum versammelt.

Die Hirten kommen und bringen ein Schaffell. Lorenz sagt in der Rolle des Josef laut und deutlich: «Danke.»

Dann sind die Könige an der Reihe. Nina geht mit dem Stern voran und sagt: «Die Könige sind da! Sie bringen Geschenke!» Admir schenkt sein Päckchen und das von Nick. Tonjas Päckchen ist in Prinzessin-Lillifee-Papier eingepackt.

«Danke», sagt Lorenz erneut.

Nun singen alle Leute gemeinsam «Stille Nacht». Das tönt so schön, dass einige der Erwachsenen ein Taschentuch brauchen. Sicher, weil sie sich freuen.

Nachdem alles fertig ist, sagt Mama zu Lorenz: «Das war das schönste Krippenspiel, das ich je gesehen habe!»

Papa doppelt nach: «Jetzt habe ich wirklich verstanden, was Weihnachten bedeutet!»

Und Tata findet: «Weihnachten ist schön. Du hast recht, dass du das ganze Jahr hindurch Weihnachtslieder singst.»

14 Lorenz umarmt Tata. Sie fahren nach Hause. Überall leuchten die vielen hellen Lichter. Am Himmel funkeln die Sterne. Morgen ist nochmals Weihnachten. Diesmal im Dorf.

Lorenz summt: «Das isch der Stern vo Betlehem. Machand eu uf und folgend dem ...»

Die Panne an Heiligabend

ICH HATTE DAMALS im Dezember viel zu viel gearbeitet. Nun hatte ich es geschafft, die Zeit über Weihnachten und die Neujahrstage ganz freizuhalten. Strahlend kam ich am 24. Dezember schon um 15 Uhr aus meinem Büro: «Komm, wir reisen doch schon heute Abend ab», sagte ich zu meiner Frau. «Wollen wir nicht morgen früh fahren? Es könnte schneien.» – «Ach was», tat ich ihren Einwand ab. «Im Unterland regnet es bestimmt. Deine Eltern werden sich freuen, wenn wir schon an Heiligabend kommen.» Ich wollte meiner Frau eine Freude machen – ehrlich!

Wir fuhren. Als wir im Tal die Autobahnauffahrt nahmen, fielen die ersten Schneeflocken. Eine Stunde später war die Fahrbahn stark verschneit. «Ich habe dir ja gesagt, dass es schneien wird», sagte meine Frau gereizt. Ich wusste, dass sie einfach nur nervös und besorgt war. Warum müssen wir Bergler Traktoren aus Graubünden immer so differenzierte Unterländerlimousinen ehelichen?

Ich schwieg und schaltete das Radio an. Die Stau-meldungen wegen diverser Unfälle trugen nicht zur Be-ruhigung meiner Frau bei. Zu ihrer Angst gesellte sich jetzt der Ärger. Wenn sie ärgerlich wird, zeigt sich bei ihr eine reizende Stirnfalte.

16

Ich genoss die Fahrt im Schnee. Bis unser drei Mona-te altes Baby zu schreien begann. Stillen und Wickeln auf dem Pannenstreifen bei immer stärker werdendem Schneetreiben – meine Frau begann trotz winterlicher Temperaturen zu kochen. Ich blieb äusserlich cool, fühl-te mich innerlich aber schlecht und schuldig – dabei wollte ich ihr doch über die Weihnachtstage das zurück-geben, was sie in den letzten Wochen entbehrt hatte.

Wir fuhren weiter und dann passierte es: Die Strom-versorgung unseres Wagens brach zusammen. Man er-kläre seiner Frau – wir waren damals noch nicht im Han-dyzeitalter angekommen –, dass wir jetzt die Autobahn zu Fuss verlassen müssen, um irgendwo ein Restaurant zu suchen und von dort telefonisch einen Pannendienst zu organisieren.

«Du meinst, ich werde Heiligabend in irgendeiner verrauchten Beiz verbringen, während du das Auto wie-der flott machst?» – «Wir haben keine andere Wahl», sagte ich, «das wird schon gut.» Ungefähr so muss Josef seine Frau vertröstet haben, als sie zum x-ten Mal kei-ne Herberge fanden und ihr Quartier im Stall beziehen mussten.

Zum Glück lag die Autobahnraststätte so nah. Und dann war es genau so, wie meine Frau befürchtet hatte: Im Raum war dicker Qualm. Durch den Dunstschlei-

er sahen wir lauter Männer, auf ihrer Transitfahrt am Heiligabend gestrandete Fernfahrer. Deutsche, Türken, Italiener, Franzosen.

Ich telefonierte mit dem Abschleppdienst, verbrachte eine gute Stunde in einer Werkstatt, um dann den Bescheid zu erhalten, dass das Auto jetzt doch nicht repariert werden könne. Ich solle am nächsten Tag wieder kommen. Ich beneidete Josef, der seinen schlappen Esel mit einer Portion Hafer im Handumdrehen wieder auf Trab bringen konnte.

In bedrückter Stimmung näherte ich mich wieder dem Restaurant. Aus der Musikbox tönte ein italienischer Schlager. Die Luft war erstaunlich frisch. Geraucht wurde nicht mehr. Im Mittelpunkt des Geschehens sah ich unsere dreimonatige Tochter. Hellwach schickte sie ihr Lächeln verschwenderisch nach allen Seiten hin. Die Fahrer verrenkten sich, lächelten, machten Faxen, um sie immer wieder erneut zum Lächeln zu bringen. Welche Wirkung von diesem zarten, schutzlosen Kind ausging!

Ähnlich mussten die Hirten, die aus der Kälte und Dunkelheit der Nacht kamen, vom göttlichen Kind berührt gewesen sein. Das Zarte berührt unser Herz. Das Reine weckt unsere Sehnsucht. «Und Friede auf Erden.» Das göttliche Kind führt uns aus Schmutz und Streit in den Frieden, der uns nur vom Himmel geschenkt werden kann. Christus führt uns nach Hause. Ich werde diese Weihnachtsszene mein Leben lang nicht mehr vergessen.

Vielleicht war es auch ein wenig die junge Mutter, der in der wilden Männerrunde offensichtlich der Hof

gemacht wurde. An diesem Heiligabend war die junge Frau für diese Fernfahrer ohne Familie die ferne Geliebte, die vermisste Mama, Schwester oder Tochter in einem. Als ich eintrat, gab mir meine Frau zu verstehen, dass sie es sichtlich in dieser Männerrunde genoss.

«Dein Vater wird uns in einer halben Stunde abholen», sagte ich. Das klang doch besser, als dass wir unseren Wagen erst am nächsten Tag abholen konnten!

Sie schenkte mir den Anflug eines Lächelns.

Zwar nur in homöopathischer Dosierung. Aber immerhin.

TUOT IL SPECTACUL

Das ganze Spektakel

VIER UHR. NOCH drei Stunden, dann beginnt das ganze Spektakel wieder. Mama wird nahezu jede Wand und jede freie Ablage mit Weihnachtssachen dekoriert haben: Glitzerkugeln, Lametta, Kränze und Kerzen überall. Jedes Jahr muss man dankbar sein, dass das Haus nicht abfackelt. Beim Baum übertreibt sie auch immer. Je grösser, desto besser, scheint ihre Devise zu sein. Und dann wird sie wieder für ein halbes Heer gekocht haben. Jedes Jahr hätte ich schon nach dem zweiten Gang genug, und dann kommen aber noch der dritte und vierte, und zum Abschluss Weihnachtsplätzchen mit Grappa. Ich werde diese Nacht wieder nicht schlafen können. Papa wird die Bibel auspacken, die er von seinem Vater geerbt hat und die den Rest des Jahres verstaubt. Zum tausendsten Mal werden wir die Weihnachtsgeschichte hören müssen, bevor die Kinder meiner Geschwister – die sich vorher den ganzen Abend gezankt haben werden – sich auf die Geschenke unter dem Weihnachtsbaum stürzen dürfen. Mama wird wie jedes Jahr enttäuscht sein, dass niemand mehr mit ihr

Weihnachtslieder singen will. Und Tante Berta wird zu diesem Zeitpunkt schon so viel Wein und Grappa getrunken haben, dass sie bei jeder Bemerkung wie ein Huhn gackert.

Ich blicke auf die Geschenke für meine Familie, die ich im Gang bereitgestellt habe. Eine richtige Pyramide. Was für eine Verschwendung. Wahrscheinlich kann ich trotzdem wieder nicht alle Wünsche befriedigen. Meinetwegen könnten meine Geschwister eine Wunschliste machen, genauso wie ihre Kinder. Dann könnten wir uns leere Danksagungen und lange Gesichter sparen.

20

Also, dann wollen wir mal: Ich öffne den Schrank und krame ein elegantes Kleid hervor. Mama legt grossen Wert darauf, dass ich am Weihnachtsabend nicht nur in Jeans komme, dabei sind wir doch unter uns, nur die Familie. Eine grosse Familie, uff. Mir graut jetzt schon davor. Am liebsten hätte ich Sara nach Bali begleitet. Am Strand unter Palmen liegen, lesen, Cocktails schlürfen, ab und zu mit einem Surfer flirten. Was für ein schöner Gedanke! Aber das würde mir Mama niemals verzeihen. «Es ist doch das Fest der Familie, das Fest der Liebe», sagt sie jedes Jahr, wenn ich versuche, der Fress- und Schenkorgie zu entkommen. Bis jetzt habe ich es noch nicht gewagt, mich einfach aus dem Staub zu machen.

Mein Smartphone vibriert. Eine Nachricht. Eine unbekannte Nummer. «Sorry, ich schaffe es doch nicht, vorbeizukommen. Das Geschenk für den Kleinen schicke ich per Post. Er wird heute sowieso genug auszu-